

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 $\frac{1}{2}$ in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 22. Juli 1893.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

Eine Lehre für Gewerkschaften.

Aus England kommt wieder die Nachricht, daß ein Meisenstreik der Bergarbeiter bevorstehe. Die Grubenbesitzer haben „ihren“ Arbeitern eine Lohnreduktion von 25 Prozent angekündigt, diese haben natürlich die Zumuthung abgelehnt und nun werden ca. 25,000 Arbeiter in den Streik eintreten.

Soweit ist an dieser Nachricht nichts Außergewöhnliches. Der Art und Ursache des Streiks, die Zahl der Beteiligten, „Alles schon dagewesen“ — und doch handelt es sich hier um eine Thatsache, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiter und der Arbeiterorganisationen herausfordert.

Wie das Mädchen aus der Fremde kehrt alljährlich mit Beginn der Geschäftsklaue auf dem Kohlenmarkt die Nachricht solcher Lohnreduktionsandrohungen auf Seite der Fabrikanten und der Arbeitseinstellung als Antwort der organisierten Kohlengräber wieder. Das Ende vom Liede ist nach wochenlangem Kampfe gänzlich oder theilweises Fallenlassen der Unternehmerforderung auf Lohnherabsetzung. Damit ist der Fall geschlossen — für die englischen Arbeiter wie für die Unternehmer. Einige Monate später wiederholt sich im gleichen oder in einem anderen Kohlenrevier der Vorfall, und das Ende ist fast immer dieser faule Friede, der beim Beginn der geschäftlichen Hochfluth regelmäßig abgelöst wird durch die Forderung und den Kampf der Arbeiter um Lohnherhöhung von 5, 10, 15 bis 20 Prozent.

Die Bergarbeiter gehören zu den bestorganisierten Kategorien der englischen Arbeiter und fast durchgängig zu den bestbezahltesten, wenn man von den Hilfskräften, der sog. Burschen absteht. Immer mehr und mehr bricht sich in ihren Reihen die Erkenntniß Bahn, daß die Forderung des Achtstundentages durch die bloß gewerkschaftliche Macht und Kraft der Arbeiter weder allgemein noch dauernd errungen und behauptet werden könne. Der alte Glauben an die Allmacht der gewerkschaftlichen Organisation hat also in der Frage des Achtstundentages offen Schiffbruch gelitten. Es wäre aber ein Irrthum, wollten wir annehmen, daß damit zugleich auch ein Einschwenken der englischen Bergarbeiter in den Gedankenkreis der deutschen Gewerkschaften stattgefunden habe. Durch ihre bloße Existenz, durch ihre zahlreichen Kämpfe beweisen die deutschen Gewerkschaften zur Genüge, wie sehr sie Verständnis dafür haben, welche hohe Bedeutung die gewerkschaftlichen Organisationen in der Gegenwart für die Arbeiter auch nach der praktischen Seite der Lohnhöhe, Arbeitszeit und rechtlich-sozialen Stellung der Arbeiter gegenüber den Unternehmern haben; aber die Theilnahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihre führende Stellung im politischen Kampfe der deutschen Arbeiterklasse gegen die Vorkherrschaft der Ausbeuterklasse in Staat und Gemeinde liefert auch den Beweis für die Höhe der theoretischen Einsicht

und Klarheit, welche die deutschen Gewerkschaften fast ausnahmslos einnehmen: daß nämlich eine dauernde und gründliche Besserung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der heutigen Gesellschaft unmöglich sei. Das Bestreben der Arbeiter müsse daher dahin gehen, das System der Lohnarbeit, der Lohnsklaverei abzuschaffen, den Privatbesitz an den Arbeitsmitteln, den Mitteln zur endlosen Ausbeutung der Arbeiter und zur mühelosen Verelendung der Unternehmer, zu enteignen. Weil aber heute die Unternehmerklasse im Besitz der politischen Macht ist, und diese politischen Machtmittel dazu benützt, ihre wirtschaftliche Uebermacht und ihre Ausbeuterprivilegien zu stärken und zu befestigen, deshalb müsse das Bestreben der Arbeiterklasse in erster Linie darauf gerichtet sein, die politische Macht in Staat und Gemeinde zu erobern, um diese politischen Machtmittel, diese Stütze der Gesetzgebung dazu zu benützen, die Uebermacht des Kapitals zu brechen und die wirtschaftliche und politische Befreiung der Arbeiterklasse herbeizuführen.

Nicht so die englischen Gewerkschaften im Allgemeinen und die Bergarbeiter im Besonderen; ihr angeblich praktischer Sinn führt sie dazu, immer nur Fragen des Augenblicks in Angriff zu nehmen, zwingt sie aber dadurch auch zu einer gewissen politischen und sozialen Kurzsichtigkeit, die sie über die Forderungen des Augenblicks nicht hinaussehen läßt. Den besten Beweis für diese sozialpolitische Kurzsichtigkeit liefert im Augenblick wieder dieser Bergarbeiterstreik.

Die Kohlengrubenbesitzer leiden im Augenblick zweifellos an einem Mangel an Absatz und folgedessen an sinkenden Preisen. Wie gewohnt, suchen sie den Schaden auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen. Man proponirt den Arbeitern 25 Prozent Lohnreduktion in der sicheren Ueberzeugung, daß die Arbeiter einem solchen unverschämten Verlangen sich nicht fügen, sondern einen allgemeinen Ausstand herbeiführen werden. Das ist es, was die Grubenbarone wollen. Ein Streik, auch wenn er nur 3—3 Wochen dauert, leert die Vorrathskammern und verhindert nicht bloß ein weiteres Sinken der Preise, sondern bewirkt im Gegentheil ein Steigen der Kohlenpreise. Das ist es wieder, was die Kohlenbarone wollen! Die augenblickliche Krisis auf dem Kohlenmarkt, bezw. die sinkende Tendenz der Kohlenpreise wird verursacht nicht durch den vorübergehenden Minderbedarf, sondern ausschließlich durch die fortwährende Ueberproduktion, durch die wahnsinnige blühenden-lüsterne Konkurrenz der Gruben gegeneinander. Das so naheliegende Mittel der Produktionseinschränkung kann deshalb nicht zur Anwendung gebracht werden, weil jede der profit hungerigen Gruben die andern auf dem Markte zu verdrängen hofft mittelst niedrigerer Preise, die auf Kosten der Arbeiter durch Lohnreduktionen aus den Knochen derselben herausgeschunden werden sollen. Da gibt

es für die einsichtigeren Elemente unter den Grubenbesitzern nur ein Mittel, eine solche im Interesse der Gesamtkohlenindustrie liegende allgemeine Produktionseinschränkung herbeizuführen, das ist ein allgemeiner Streik der Bergleute.

Im Interesse der Selbsterhaltung müssen die Arbeiter auf solche Streikprovokation eintreten. Ein Herabsetzen der Löhne würde ja nur dazu führen, daß die Ueberproduktion noch vermehrt, die Ursache des Uebels also verschlimmert würde.

Es ist gewiß der Wahnsinn der bürgerlichen Wirtschaftsordnung auf die Spitze getrieben, wenn die Interessen der Unternehmerklasse nur mehr dadurch gewahrt werden können, daß ihre natürlichen Feinde, die Arbeiter, sie, die Unternehmer, zu einem Stillstand der Produktion zwingen. Der Ausbeuterprofit kann nur dadurch für den Unternehmer gerettet werden, daß der Unternehmer für eine Zeitlang auf denselben verzichte, der Ausbeuterprofit kann nur noch durch seine Lobfänger, die Ausbeuteten, gerettet werden! Die Unternehmerklasse erweist sich unfähig, nicht bloß ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, sondern auch unfähig, ihre wirtschaftliche Aufgabe gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen, ihre Ueberflüssigkeit, ja ihre Gemeinshädlichkeit dem allgemeinen gesellschaftlichen, dem Volksinteresse gegenüber ist an diesem Beispiele in die Augen springend.

Alle einsichtigen Elemente sehen es ein, auch der intelligente Theil des Unternehmerrhums, nur die englischen Kohlenarbeiter, auf deren Kosten und auf deren Rücken dieses ganze schändliche Interessenspiel ausgetrumpft wird, scheinen diesen periodisch, mit der Sicherheit eines Naturprozesses sich wiederholenden Vorgängen ebenso blind gegenüberstehen, wie z. B. die Baumwollenspinner den gleichen Vorgängen ihrer Industrie gegenüberstehen. Sie sehen wohl die Wirkungen der Lohnreduktion in Bezug auf ihre Lebenslage wie ihre Wirkungslosigkeit gegenüber der Ueberproduktion und der dadurch verursachten Absatzstockung und Preisverschlechterung ein, sie sehen aber nicht ein, daß diese Erscheinungen ihre letzte Ursache haben in der kapitalistischen Produktionsweise und daß sie daher ihre Widerstandskraft zusammenfassen müssen zu einem Kampfe gegen diese kapitalistische Wirtschaftsordnung, gegen das Ausbeutungssystem als solches, gegen den Besitz der Kohlengruben in den Händen einzelner Unternehmer.

Der Kampf, in den heute die Kohlenarbeiter sich von den Grubenbesitzern hineinziehen lassen, wird geführt auf Kosten der Arbeiter zum Vortheil der Grubenbesitzer; die Klassen der Arbeiter werden geleert, ebenso werden geleert die Vorrathskammern der Unternehmer; die Arbeiter werden, sind erst die Klassen geleert und ist ein gewisses Maß von Noth und Entbehrung ertragen, gezwungen, einstweilen einen Theil der Lohnreduktion zu extragen, die Unter-

nehmer aber haben dreifachen Profit: geleerte Vorrathskammern, verhindertes Sinken oder sogar Steigen der Waarenpreise und reduzierte Arbeitslöhne und geschwächte Widerstandskraft der mit geleerten Kassen zur Arbeit zurückkehrenden Arbeiter!

Gewiß wäre es thöricht, den Bergleuten einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie in einen solchen Kampf sich hineinziehen lassen; sie müssen um ihrer selbst willen diesen Kampf aufnehmen, trotzdem der Profit davon den Unternehmern zufällt; der Vorwurf, der sie trifft, ist nur der, daß sie nicht einsehen wollen, daß der gewerkschaftliche Kampf allein keine dauernde Besserung ihrer sozialen Lage herbeiführen kann, daß sie nicht einsehen wollen, daß die Arbeiterklasse sich als politische Partei organisiren, die politische Macht erobern muß, um mittelst der politischen Machtmittel des Staates die Ausbeuterprivilegien zu brechen und den Interessen der Arbeiterklasse zum Siege zu verhelfen.

Die gewerkschaftliche Organisation ist unentbehrlich, der gewerkschaftliche Kampf ist unvermeidlich und nützlich sowohl zur Erreichung augenblicklicher Vortheile wie gegen Verschlechterung der Lebenslage und allgemeinen Arbeitsbedingungen; er ist ebenso lehrreich wie unerlässlich zur theoretischen Durchbildung, zur politischen Erziehung der Arbeitermassen. Aber der gewerkschaftliche Kampf ist nur eine Seite des großen Emanzipationskampfes der Arbeiter.

Das müssen sich die deutschen Arbeiter immer vor Augen halten, wenn ihnen von unklaren Köpfen die Alleinseligmachung der „wirtschaftlichen Massenaktionen“ der gewerkschaftlichen Kämpfe vorgebetet werden will. Ein Blick auf England, wo diese Lehre seit 50 Jahren gepredigt und gehandhabt wird, zeigt, wie gegenüber der ungeheuren kapitalistischen Entwicklung diese Theorie vankrott gemacht hat, immer Dankerott machen muß.

Unser Schlachtruf muß heißen: Gewerkschaftlicher und politischer Kampf, Beseitigung des heutigen Wirtschaftssystems, Beseitigung der Ausbeuterklasse!

Zur Unterstützung der Streiks.

Unausgesetzt wird von denen, welche die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vollständig erkannt haben, gepredigt, daß nur dann wirkliche Erfolge durch die Gewerkschaften errungen werden können und das Errungene zu halten ist, wenn die Mitglieder der Gewerkschaften bereit sind, für diese Opfer zu bringen. Auch der Halberstädter Kongress sprach es in der bekannten Resolution aus, daß hohe Beiträge für die Gewerkschaften eine Nothwendigkeit sind, damit jede Organisation über einen ausreichenden Fonds verfügt, um für den Angriff oder zur Abwehr gerüstet zu sein. Wir glauben nicht nöthig zu haben, uns gegen etwaige Angriffe, dahingehend, daß wir einseitig handeln, indem wir

den gewerkschaftlichen Organisationen den Vorzug geben, zu vertheidigen. Wir haben oft genug erklärt und jeder einzelne Leiter der gewerkschaftlichen Organisationen hat es auch durch die That bewiesen, daß wir keineswegs der Ansicht sind, die Wirren der bürgerlichen Gesellschaft, die soziale Frage würde einseitig durch die Gewerkschaften gelöst werden. Wir sind vielmehr überzeugt, daß die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Privatbesitz zum Gemeingut der Gesellschaft sich hauptsächlich auf dem Wege der Gesetzgebung vollziehen wird. Und dazu ist notwendig, daß die ausgebeuteten besitzlosen Volksmassen die politische Macht erringen. In diesem Sinne sind die politischen Parteien aber die gewerkschaftlichen Organisationen derjenige Faktor, welcher, so lange die heutige Gesellschaft besteht, die Kräfte des Proletariats gegen die unmäßige Ausbeutung durch den Kapitalismus zu schützen und zu wahren hat. Sobald Gesetze geschaffen werden sollen, welche dieser Ausbeutung Einhalt zu gebieten geeignet sind, zeigen sich die bürgerlichen Parteien, gleichviel, welcher politischen Richtung sie angehören, darin einig, diese Gesetze zu Falle zu bringen. Nur die Furcht vor der Ausbreitung der sozialistischen Ideen nöthigt die bürgerlichen Kreise, mitunter sich den Anschein zu geben, als seien sie bereit, auf dem Wege der Gesetzgebung die Arbeiter vor unmäßiger Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu schützen. In diese aus Furcht geschaffenen Gesetze werden aber so viele Hinterklümpel und Gummiparagraphen eingefügt, daß das fertige Gesetz eher zum Schutz der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer geschaffen scheint. Und dieses Spiel wird noch so lange fortgesetzt werden, bis das Volk einseht, daß es von den bürgerlichen Vertretern hinter's Licht geführt wird, weil diese die Gesetzgebung nur zu ihrem Nutzen ausbeuten. So lange wir keine Aussicht haben, auf diesem Gebiete wirkliche Vortheile zu erringen, haben die Arbeiter die Verpflichtung, durch die gewerkschaftliche Organisation den Kampf um bessere Lebensbedingungen und zur Abwehr der ihre Kräfte verzehrenden Ausbeutung mit dem einzelnen Unternehmer zu führen.

Beirathen wir also keineswegs die

Die deutsche Industrie in Chicago.

Das Mammutgebäude der Ausstellung, der Industriepalast, genannt Manufactures Building, erstreckt sich der Länge nach von Nord nach Süd, der Breite nach von West nach Ost. Der gewaltige Raum wird durch zwei Hauptstraßen, die ihn durchziehen, gegliedert, die Columbia-Avenue, welche vom Nord zum Süd, und die Main-Avenue, Haupt-Avenue, welche vom West zum Ostportal sich erstreckt. Am Kreuzungspunkt der beiden breiten Wege, in der Mitte des Industriepalastes erhebt sich ein Uhr- und Glockenthurm, welcher auf seiner Spitze eine Weltkugel trägt. Um diesen herum sind die vier industriellen Großmächte der Welt gruppiert. Der ganze Nordost, d. i. ein volles Viertel des Gebäudes gehört der amerikanischen Abtheilung, deren einzelne Glieder übrigens noch an anderen Punkten der Halle zerstreut sind. Der dem Glockenthurm zunächst gelegene Theil von Nordwest umfaßt die deutsche Industrie-Abtheilung; dahinter liegen gegen das Nordportal zu noch die Ausstellungen von Oesterreich und Japan. Das dem Glockenthurm zunächst gelegene Stück von Südwest ist von der englischen, das gegenüberliegende Stück Südost von der französischen Industrie-Ausstellung besetzt. Der nächste Nachbar Deutschlands ist also, von dem nach rückwärts hin sich anschließenden Oesterreich abgesehen, England, das nur durch die Main-Avenue von Deutschland

Gewerkschaftsorganisationen als eine Einrichtung, die allein geeignet ist, die Lage der Arbeiter endgültig so zu verbessern, daß eine Gleichheit in den Lebensbedingungen aller Bevölkerungsschichten und eine Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erreicht wird, so sind wir dagegen ganz entschieden der Meinung, daß die Arbeiter Dasjenige, was sie zur siegreichen Beendigung ihres Kampfes um die Menschenrechte für geeignet halten, so schaffen und ausbauen, daß es ein Festes und Ganzes ist. Jede Halbheit bringt nicht nur keinen Erfolg, sondern kann sogar schädlich wirken. Werden die Gewerkschaftsorganisationen für dienlich und notwendig gehalten, und dies scheint endlich in der deutschen Arbeiterbewegung anerkannt zu werden, so darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern muß bei ihrem Ausbau mit ganzer Kraft thätig sein. Die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre weisen eine Reihe Beispiele auf, daß die Arbeiter unterlagen, weil sie nicht genügend gerüstet in den Kampf gingen, so daß man der Meinung sein könnte, diese Beispiele müßten dahin wirken, die Fehler zu beseitigen, so daß dafür gesorgt wird, in den einzelnen Organisationen das Mittelzeug für weitere Kämpfe zu schaffen. Wer aber glaubt, diese Beispiele hätten auf die deutschen Arbeiter diese Wirkung ausgeübt, der täuscht sich. Ist ein Streik verloren gegangen, weil die Ausstehenden nicht genügend unterstützt werden konnten und sie sich dem Unternehmer unterwerfen mußten, weil sie mit Weib und Kind den Hunger nicht zu ertragen vermochten, dann geben die Verheiligten sich nicht etwa selbst die Schuld, sondern dann wird über die mangelhafte Solidarität der deutschen Arbeiter geklagt; man schwört, nie wieder etwas von den Gewerkschaftsorganisationen wissen zu wollen und dreht diesen den Rücken. Der alte Schlenkrian geht wieder los, so lange, bis der Unternehmer wieder einmal die Brutalität soweit treibt, daß die Verzweiflung die Arbeiter zum Streik treibt. Dann erhebt sich wieder ein allgemeines Hilfeschrei und die Sache nimmt genau dieselbe Entwicklung. Die Schuld aber, daß es so ist, trifft Niemand anders, als diejenigen, welche es nicht verstanden

getrennt ist. Zum Gegenüber hat Deutschland die Vereinigten Staaten auf der anderen Seite der Columbia-Avenue. Am weitesten entfernt ist Frankreich, schräg gegenüber, jenseits des Glockenthurms. Man kann nicht leugnen, daß diese von den Ausstellungsbehörden verfügte Raumvertheilung eine sehr glückliche Kombination ist.

Dem Beschauer, der vom Nordportal aus hereinkommt, imponirt die deutsche Abtheilung zunächst durch ihre gewaltige Fagade, die künstlerisch und technisch ein hervorragendes Werk ist. Die Vereinigten Staaten und England haben keine Fagade; bei ihnen stehen die Vitruvianer und Pavillons der einzelnen Aussteller, sozusagen ohne gemeinsame Fassung nebeneinander, jeder für sich, Gott für Alle. Dieser Ausstellungs-Individualismus hat die beiden Länder der Gelegenheit beraubt, eine sensationelle Fagade zu bauen. Dadurch haben sie aber Raum erspart, die Exhübite liegen gewissermaßen am Wege, man gelangt zu ihnen, ohne erst eine Art Stadthor zu passieren, es ist Alles frei, nach den Seiten und nach oben, offen und doch nicht unschön, von geradlinigen Straßen durchzogen, sachgemäß und übersichtlich geordnet. Deutschland und Frankreich dagegen haben große Arbeit auf die Herstellung ihrer Fagaden verwendet. So lange diese noch im Bau waren, schien es, als ob die beiden Länder im Fagadenbau rivalisiren wollten. Bald sah die eine, bald die andere größer aus. Die heiderseitige gleichzeitige Faga-

haben, in den Zeiten der Noth sich für den Kampf zu rüsten, die es nicht über sich gewinnen können, wöchentlich einen Groschen an die Organisation abzugeben, um jeden Augenblick dem Angriff des Unternehmers entgegenzutreten zu können. Solidarität ist ein schönes Wort und ein noch schönerer Begriff. Will man aber, daß die Arbeiter sich solidarisch zeigen, wenn man selbst in Noth und Gefahr ist, so zeige man in erster Linie, daß man selbst Solidarität zu üben versteht, und das geschieht dadurch, daß man gemeinsam mit seinen Arbeitsgenossen es sich auferlegt, die Munition für den über kurz oder lang eintretenden Kampf zu sammeln. Das ist Solidarität, und wer diese nicht zu üben versteht, der hat kein Recht, sich über mangelnde Solidarität der ihm fern stehenden Genossen zu beklagen. Viele dieser sehen von vornherein, daß ein Kampf, der aufgenommen ist, ohne daß die Streikenden auch nur einen Pfennig besitzen, unglücklich ausfallen muß, und der Eifer zur Sammlung von Unterstützungsgeldern erlahmt von vornherein.

Man mag auf die Solidarität der deutschen Arbeiter noch so große Vorwürfe schießen, Thatsache ist, daß sie in ihrer großen Mehrheit von der wahren Solidarität, die ihren Ausdruck darin findet, ständig dafür zu sorgen, daß die Arbeitermasse als geschlossenes Ganzes in der Zeit des Kampfes dasieht, noch weit entfernt sind. Wann wird das anders werden? Bis jetzt ist von einer Besserung, trotz der fortgesetzten Mahnung, noch nichts zu merken. Erst vor kurzem wurde von einer Organisation, deren Mitglieder es sich angelegen sein lassen, wahre Solidarität zu üben und zu pflegen, Klage darüber geführt, daß bei den kleinsten Anlässen, wenn nur wenige Arbeiter in einem Orte streiken oder ausgesperrt sind, die gesamte deutsche Arbeiterkraft zur Unterstützung aufgerufen wird und eine Unzahl von Sammelbüchern zur Verbreitung gelangen. Die Generalkommission wird nicht in der Lage sein, eine Aenderung in dieser bedauerlichen Sachlage herbeizuführen. Eine Aenderung ist nur möglich, wenn die Arbeiter einsehen lernen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, in ihre Gewerkschaftskassen regelmäßig höhere Beiträge zu

denarbeit machte förnlich den Eindruck eines Fagadenduell. Jetzt sind nun die beiden Bauwerke glücklich fertig, jedes von ihnen hat seine eigenen Vorzüge, jedes seine besondere Schwäche. Künstlerisch und technisch bedeutender ist die deutsche Fagade, die der deutschen Abtheilung den Charakter eines großartig konzipirten Schlosses, einer Burg verleiht. Frankreichs Fagade ist nichts als eine Außendekoration, aber, wie mir scheint, weit praktischer als das deutsche Kunstwerk. Dieses hat Mauern und Portale, die an sich bewundernswürdig sind, aber doch den einzelnen Ausstellungsobjekten Raum und Licht wegnehmen, sie dem Blick des außen stehenden Passanten entziehen. Die französische Fagade ist zunächst ein hohes Thor, vor dem eine Statue „Le droit de l'homme“ steht. Rechts und links davon zieht sich eine lange Reihe von glänzenden Miespiefelscheiben, hinter denen die herrlichsten Produkte französischer Möbelschleier und Büchmacherei liegen, und Wegeöffnungen, durch die man von der Columbia-Avenue aus die ganze Flucht der Einzelausstellungen in der Perspektive überblickt, der einformig mit Karpatiden geschmückte Rahmen dieser Spiegelscheiben und Öffnungen ist die Fortsetzung des Thores. Das Thor und die Rahmen sind die ganze Fagade, deren künstlerischer Werth hinter dem praktischen und dekorativen weit zurücksteht. Ist die deutsche Fagade einem Schloß, so ist die französische einem modernen Kaufhause vergleichbar.

steuern. Man glaube nicht, daß es möglich ist, widerstandsfähige Gewerkschaften zu erhalten, wenn man nur wenige Pfennige für sie herzugeben bereit ist. Ein einfaches Rechenexempel über die Ausgaben bei einem Streik muß Jeden darüber belehren, was geleistet werden muß, um nur annähernd gerüstet zu sein und nicht vom ersten Tage der Arbeitseinstellung auf die Hilfeleistung der anderen Arbeiter angewiesen zu sein und an deren Solidaritätsgefühl zu appelliren, ohne bis dato sich gemüßigt gesehen zu haben, selber solidarisch zu handeln.

Wenn man etwa glaubt, mit den geringen Löhnen und der ungünstigen Konjunktur die Laune der deutschen Arbeiter in Bezug auf die Beitragsleistung zu den Gewerkschaftskassen zu entschuldigen, so müge man wohl bedenken, daß einem rückwärtslosen Gegner, wie dem Kapitalismus, nur mit den größten Opfern Vortheile abgerungen werden können. Dagegen sieht man oft die in der größten Noth befindlichen Arbeiter sich Opfer auferlegen, um diesen Kapitalismus zu stärken. Viele Arbeiter, die unter den größten Entbehrungen leiden, entziehen sich oft noch das Nöthigste, um die Summe, welche sie zum Lotteriespiel brauchen, zusammenzubringen und den Kapitalisten in den Hals zu werfen. Trotz aller schlimmen Erfahrungen wird dieses Spiel fortgesetzt. Und wer zieht den Nutzen davon? Der Kapitalist, der einen großen Einsatz machen kann und deshalb von vornherein größere Aussicht auf Gewinn hat. Dann die Herren Beamten und Lotteriekollektoren, die fast durchgängig gegen die Interessen der Arbeiter handeln, die wohl die Groschen des Arbeiters zu würdigen wissen, ihn aber als etwas weit unter ihnen Stehendes betrachten und dementsprechend behandeln. Da, einem unsicheren Glück nachjagend, das nur selten in die Hütten der Armut einkehrt, da weiß man in den Arbeiterkreisen Opfer zu bringen, aber den sicheren Gewinn, der dadurch erwächst, daß man durch starke Gewerkschaften seine Lebenshaltung verbessern, oder doch wenigstens deren Verschlechterung vorbeugen kann, den vermag man nicht zu erkennen. Und doch wirken die in die Gewerkschaftskassen gemachten Zah-

Aus der Art, wie die vier genannten Staaten ihre Ausstellungen äußerlich geordnet haben, kann man, wenn man will, die politische Charakteristik der vier Nationen herauslesen. Man setze statt „Fagade“ den Begriff „Regierungsgewalt“, dann heißt es: In England und der Union ist von einer Regierungsgewalt im äußeren Leben der Bürger (das heißt: Aussteller), außer soweit die gemeinsame Anordnung in Betracht kommt, nichts oder fast nichts zu bemerken; dabei fühlen sich diese ganz wohl. Deutschland und Frankreich haben eine starke Regierungsgewalt (Armee, Bureaucratie u. s. w.). Das macht den imponirenden Eindruck von geieiter Stärke, kostet aber die Bürger manches Opfer an Raum, Luft und Licht. Dabei ist in Frankreich die Regierungsgewalt mehr Ornament und Ordnungsinstrument, in Deutschland Selbstzweck.

In der Anordnung der Objekte in der französischen Ausstellung erkennt man das Walten des mathematischen Talents der Franzosen wieder. Lauter durchgehende geradlinige Straßen, in denen die Objekte ziemlich streng nach sachlichen Gruppen geordnet sind. In der deutschen Abtheilung haben wir Mauern und Arkaden, Straßen und Pöfe, Plätze, Thürme und Balkone, und die sachliche Gruppierung wird vielfach durch die geographische Sonderung durchbrochen. Die kunstgewerbliche Abtheilung z. B., welche in richtiger Erfassung ihrer Anziehungskraft die der Columbia-Avenue zugewendete Stirnseite der Abtheilung füllt, offenbart ein wenig

lungen genau wie die Einzählungen auf der Sparkasse, nur mit dem Unterschiede, daß die letzteren wenige Pfennige, während die ersteren oft hundertfache Zinsen bringen. Bei dem Lotteriespiel entzieht man sich die Großen, um den Kapitalismus und den Schwarm seiner Anhänger und Futtermänner gegen die Arbeiterinteressen zu unterstützen, bei der Zahlung in die Gewerkschaftskassen legt man sich wohl auch vielfach Entbehrungen auf, stärkt damit aber die Kraft des Proletariats und somit die eigene Kraft im Kampfe gegen den Kapitalismus. Wer wollte nicht Rücksicht auf die elende Lage des größten Theiles der deutschen Arbeiterklasse nehmen und bereit sein, dafür zu sorgen, daß Jeder nach seinem Einkommen zur Leistung für die Gewerkschaften herangezogen werde; aber erst beweise man uns, daß wir Unrecht haben, wenn wir behaupten, daß ein großer Theil der Arbeiter sich Entbehrungen auferlegt, um nach ganz falscher Richtung und in völlig falschem Glauben für die Verbesserung seiner Lage Zahlungen zu leisten, und dann wollen auch wir daran glauben, daß es unmöglich sei, im Kampfe für die eigenen Interessen mehr zu opfern. Man läuscht sich, wenn man glaubt, daß die Gewerkschaften eine geringfügige Stellung in dem Emanzipationskampfe der Arbeiter einnehmen. Disziplin, Opfermuth und Eintreten für die Interessen der Gesamtheit sind Eigenschaften, die vornehmlich durch die Thätigkeit der Gewerkschaften den Arbeitern anerkundet werden, und diese Eigenschaften werden jeden Proletarier auszeichnen müssen, wenn es zu den letzten Entscheidungskämpfen kommen wird, die weit schwerer sein werden, als die Kämpfe, die wir jetzt führen. Hat man dies eingesehen, dann sorge man, in den Gewerkschaften etwas Ganzes zu schaffen und hüte sich vor Halbheiten.

„Correspondenzblatt“.

Handwerk und Kleinmotoren.

Als vor etwa zwanzig Jahren die Klagen der Handwerker über den schnellen Verfall des selbständigen handwerksmäßigen Gewerbebetriebes immer lauter erklangen, verfielen „liberale“ Wirtschafts- und

partikularistischen Geist. Baden, Bayern, die Städte Hanau, Pforzheim und Schwäbisch-Gmünd haben ihre besonderen Kollektivausstellungen, in denen sachlich zu einander gehörige Objekte verstreut sind. Auch für Licht ist in der französischen Abtheilung — von der englischen und der Vereinigten Staaten-Abtheilung gar nicht zu sprechen — besser gesorgt als in der deutschen. Da die ganze deutsche Abtheilung gewissermaßen in einem großen Hause untergebracht ist, entzieht der Plafond der Gallerie dem für die Ausstellung wichtigsten Stodwerk, dem Erdgeschoss, stellenweise das Licht. Einige Räumlichkeiten, und dazu solche, welche kunstgewerbliche Objekte enthalten, sind in Halbdunkel getaucht. Das ist ein Fehler, den die Franzosen trotz Fagadenbaues vermieden haben. Bei ihnen ist ein weit geringerer Theil als in der deutschen Ausstellung durch den Fußboden der Gallerie nach oben hin begrenzt. Der größere Theil ihres Raumes ist nach oben hin frei und nur durch überspannte Leinwand gegen die Strahlen der Sonne, den Staub und andere von oben kommende Schädlichkeiten geschützt. Wo in der deutschen Abtheilung freie Gänge oder Wege sind, die ausnahmsweise nach oben hin offen sind, fehlt wieder die schützende Leinwand. Im Ganzen scheinen mir die Franzosen mit ihrem äußeren Arrangement einmal wieder bewiesen zu haben, daß die Kunst, Ausstellungen zu machen, bei ihnen zu Hause ist. Sie haben ihrem Erbtitel den ornamentalen Rahmen gegeben, ohne aber die praktischen

Sozialpolitiker auf die kühne Idee, das Handwerk sei gegenüber der Großindustrie dadurch „konkurrenzfähig“ zu machen, daß dasselbe bewogen werde, Kleinmotoren anzuschaffen. Dieselben würden, so prophezeite man, die theure Handarbeit „verbilligen“ und so die Handwerksmeister in den Stand setzen, „erfolgreich den Wettbewerb mit den großen Betrieben aufzunehmen“. Einer der eifrigsten Verflüchtiger dieser Idee war der gegenwärtige preussische Finanzminister Herr v. Miquel. Noch auf der vor zwei Jahren in Frankfurt a. M. stattgehabten elektrotechnischen Ausstellung sprach dieser Herr begeistert sich aus über die „Segnungen“, welche die Ausbarmachung der Elektrizität für Betriebszwecke auch dem Handwerk bringen werde.

Die sozialdemokratische Presse hat von Anfang an dieser Idee gegenüber ablehnend sich verhalten, indem sie von der ganz richtigen Ueberzeugung ausging, daß es Thorheit sei, von der Einführung der Kleinmotoren (sowohl Gas- als Wasser- und Heißluftmotoren) bezw. des elektrischen Kraftbetriebes in die Werkstätten der Handwerksmeister eine „Scheidung des Handwerks“ zu erwarten. Die „Ordnungspreffe“ gerieth darüber in „sittliche Entrüstung“; sie behauptete, die Sozialdemokratie gönne dem Handwerk die Besserung nicht.

Jetzt spricht die Gefahrung ihr Urtheil. Die Fabrikanten von Kleinmotoren für Handwerker klagen über eine stete Abnahme der Aufträge und des Absatzes. Und die zünftlerische „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ konstatirt: die Ansicht der Enthufasteten für Kleinmotorenbetrieb, der Optimisten, welche mit den Kleinmotoren den Handwerker stark genug für den Wettbewerb mit der Großindustrie machen wollten, haben sich nicht als zutreffend erwiesen, und wenn man jetzt besonders den elektrischen Kraftbetrieb als ein Heilmittel für das Handwerk bezeichne und dasselbe darauf verweise, daß es mit demselben in noch leichteren Wettbewerb mit der Großindustrie zu treten vermöchte, so sei das wiederum eine Täuschung.

Niemand wird bestreiten können, daß die Ausnutzung von Naturkräften durch die Fortschritte der Wissenschaft und

Zwecke des ganzen Wertes wesentlich zu beeinträchtigen.

In der deutschen Abtheilung ist der Rahmen des Ganzen, eben die Fagade, zu groß, zu anspruchsvoll, er beeinträchtigt das Bild, dem er zu dienen berufen sein sollte. Freilich ist er ein Kunstwerk, als solches der französischen Fagade weit aus überlegen. Aber die Kunst als Selbstzweck gehört doch in das Kunstgebäude der Ausstellung und nicht in das Industriegebäude, in welchem die marktsfähige Waare Zweck, alles Andere nur beschiedenes Mittel sein sollte.

Hiernach ist es klar, daß die deutsche Fagade als eigenes Kunstwerk einer besonderen Betrachtung zu unterziehen ist. Nur ihr artistischer Werth kann den Aussteller und den Beschauer einigermaßen über ihre praktischen Mängel trösten. So angesehen ist die Fagade für sich eines der hervorragendsten Ausstellungsobjekte der deutschen Abtheilung. Sie schließt die deutsche Ausstellung nach drei Seiten hin ab und gibt ihr außerdem einen gewaltigen Hintergrund. Betrachtet man sie von der Vorderfront aus, so sieht man zunächst ein kolossales dreitheiliges Parkgitter, dann rechts und links davon ein in deutscher Renaissance gehaltenes, mit aufgesetzten Statuen geschmücktes Bauwerk, in welchem mehrere, nach der Columbia Avenue geöffnete Arkaden sich befinden, welche herrliche Möbelstücke, Gold- und Silberschmiedearbeiten enthalten. An der nördlichen Ecke der Vorderfront befindet sich ein von Säulen getragener Thurm, an dessen Spitze eine deutsche

Technik auch beim Handwerk stattfinden kann, sei es, daß an Stelle von Menschenkraft die Maschine tritt, sei es, daß dem Menschen durch Mitarbeit von Maschinen die Arbeit erleichtert wird, oder daß die Maschine Arbeiten besser, sorgfältiger und genauer ausführt, als die Menschenhand. Aber man soll sich hüten, dabei Hoffnungen zu erwecken, die unerfüllbar sind, glauben zu machen, mit Hilfe des Motors und der Maschine werde das Handwerk der Großindustrie nachkommen oder gar gleichkommen können.

Die, welche das glauben, kennen den Charakter der Großindustrie nicht. Es ist richtig, daß dieselbe die Tendenz hat, den Preis des Produktes nach den Grundsätzen der „freien Konkurrenz“ herabzudrücken. Aber dieser Vortheil der kapitalistischen Großproduktion hinsichtlich des Preises ihrer Produkte liegt doch nur theilweise im Maschinenbetrieb, zum größten Theil begründet er sich in der auf das Prinzip der Theilung der Arbeit gestützten Massenproduktion. Die Massenproduktion mit dem auf sie verwendeten großen Kapital ermöglicht schon den billigeren Bezug des Rohmaterials; aber der wesentlichste Punkt des billigeren Herstellungspreises liegt in der Menge. Das hat die „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ ganz richtig erkannt, indem sie schreibt:

„Wenn der Großindustrielle Rohprodukte nur wenige Prozente billiger kauft, als der Handwerker, und dazu vielleicht durch die Menge auch noch niedrigere Transportkosten hat, so kann dem gegenüber gestellt werden, daß der Handwerker auch sein Direktor, Ingenieur, Techniker, Buchhalter usw. selbst ist, und doch bleibt es meist zweifelhaft, ob die Generalaufkosten der großen Fabrikanten nicht niedriger sind, als die des Handwerkers, wenn sie auf die große Zahl und Menge der hergestellten Gegenstände vertheilt werden. Arbeitete dann der Handwerker oder Kleinindustrielle mit Maschinen und Menschenkraft ebenso billig, als der Großindustrielle und stellten sie ihr Produkt zu ziemlich gleichen Preisen her, was aber bekanntlich nicht der Fall, weil Großbetriebe und Massenherstellung immer das billigere Produkt liefern, so kommt nun noch der Gewinn in Frage.“

Kaiserkrone, an der südlichen Ecke zwei Thürmchen, auf welchen je ein Obelisk aufragt. In der Einbuchtung an der südlichen Ecke der Vorderfront sind unterhalb der Thürme drei Fontainen angebracht. Die nördliche an Oesterreich angrenzende Front der Fagade ist frei, die südliche an England, bezw. die Main-Avenue grenzende Front, mit einem kleineren schmiedeeisernen Thor von Ed. Puls-Perlin, ähnlich arrangirt wie die Hauptfront. Die rückwärtige Mauer ist ein hochaufragender Bau, aus dem in der Mitte ein Thurm hervorspringt, der die ganze Ausstellung überragt und an seiner Spitze, weithin sichtbar, das 7 Meter hohe Original der für das deutsche Reichstagsgebäude in Berlin bestimmten Germania-Gruppe des Prof. Reinhold Beggs, mit Handarbeit in Kupfer getrieben im Atelier von Heinrich Selz in München. Auf dem Pferde sitzt nach Mannesart eine wehrhafte Jungfrau, in der Rechten die Fahne, in der Linken den Schild tragend; zu ihrer Rechten geht ein kühner Krieger mit Schwert und Vorbeeren einher, welcher der Germania die Zügel hält, zu ihrer Rechten stürmt die Siegesgöttin voran. Jede der Figuren ist meisterhaft charakterisirt: die Germania voll Stärke, der Krieger mit der Begeisterung und dem Muth der Jugend, die Siegesgöttin in hoher Inubersicht. Als Parallele zu dieser Gruppe könnte man aus der französischen Abtheilung die Droit de l'homme-Figur ansehen, welche freilich künstlerisch mit der Beggs'schen Schöpfung nicht in einem Aikem genannt werden kann, dafür

„Wollte der Handwerker an dem einzelnen Gegenstand, den er herstellt, einen so geringen Gewinn nehmen, wie der Großfabrikant, so würde er nicht zu leben haben, während der Großindustrielle bei diesem Gewinn schon insgesamt große Summen erwerben würde. Kommt auf den Kopf der Arbeiterzahl beim Handwerker für den Meister ein Jahresgewinn von 100 M., und er hat zehn Arbeiter, so würde er neben dem Ertrag seiner Arbeit an den in seiner Werkstatt hergestellten Produktion vielleicht nur um weniges besser stehen, als seine Arbeiter und nur für höchst einfachen Lebensunterhalt ausreichend erwerben. Hingegen würde der Großindustrielle mit 500 Arbeitern unter gleichen Gewinnverhältnissen pro Kopf der Arbeiter schon 50.000 M. verdienen. Wie die Rechnung nach Köpfen der Arbeiter, so stellt sie sich bezüglich der Menge des Produktes. Werden an einem Gegenstand, der mit 3 M. verkauft wird, 30 J. verdient, und der Handwerker bringt jährlich fünftausend davon auf den Markt, so ist sein Reingewinn 1500 M., während der Großindustrielle davon eine Viertel oder halbe Million fertigt und verkauft und bei den gleichen Gewinnverhältnissen schon 75.000 M. verdient, wenn er den Absatz nur auf eine Viertelmillion brächte. Er ist durch den Wettbewerb mit anderen Großindustriellen aber schon allein veranlaßt, sich mit niedrigerem Gewinn zu begnügen, so daß der Handwerker nicht zu folgen vermag und nur auf kleinen Absatz in engem Kreise angewiesen bleibt. In der Massenerstellung liegt nicht allein die größere Möglichkeit der billigsten Herstellung, sondern im Massenverkauf auch mit kleinstem Gewinn liegt der Schwerpunkt des unmöglichen Wettbewerbes des Handwerkes mit der Großindustrie. Deshalb vermag auch das günstigste Ausnutzen des Betriebes mit Motoren den Handwerker, der Artikel herstellt, wie sie die Großindustrie fabrizirt, nicht konkurrenzfähig zu machen.“

„Das Handwerk kann nur seine Stellung behaupten in den Fächern, wo Menschenarbeit den Vorzug verdient vor Maschinenarbeit und wo die Großindustrie ihm keine Konkurrenz macht.“ —

aber jene große von Frankreich ausgegangene Idee repräsentirt, welcher der mächtigste Staat der neuen Welt, die Union, ihre Größe verdankt.

Die Fagade ist das Werk des Münchener Architekten Hofader, das große Gitter eine Leistung der Firma Gebrüder Armbrüster in Frankfurt a. M. Das Gitter ist im Kolkstoff aus Schmiedeeisen hergestellt. Es mißt seiner Länge ausdehnung nach im Ganzen 161 Fuß und enthält nach im Thor, von denen das größte, das mittlere, geschlossen ist, während die zwei kleineren Seitenthore den Eingang zur Abtheilung bilden. Das mittlere Thor wird als das größte jemals erzeugte Werk der Eisen schmiedekunst bezeichnet. Es ist 40 Fuß hoch, 22 Fuß lang und wiegt über 18 Tons. Die Seitenthore sind je 30 Fuß hoch, 15 Fuß lang und wiegen je 13 Tons. Die Hammer- und Schmiedearbeit ist durchaus handarbeit, mit der Herstellung des ganzen Gitters waren 150 Arbeiter durch fast sechs Monate beschäftigt. Bewunderungswürdig ist die künstlerische Form, welche der schweren Masse verliehen wurde, die Feinheit, mit welcher Blätter, Blumen und Fruchtformen aus dem Eisenmaterial gefertigt wurden. Die Firma Armbrüster bietet es für 50.000 Dollars hier zum Kauf an. In Europa würde es sich als Gitter für einen großen Park eignen. In Amerika werden die großen, d. i. die öffentlichen Parks nicht vergittert und nicht verschlossen. Hier könnte es eher auf einem Friedhof Verwendung finden.

selbst mit der Verlesung des Protokolls rechtsverbindliche Kraft.

Diese Bestimmung wird von den Arbeitern, weil nicht gekannt, so wenig beachtet. Sie sind der Meinung, so lange sie ein Protokoll nicht unterschrieben haben, sei dasselbe nicht bindend.

Ist der Arbeiter sich seines Rechtsanspruches sicher und in der Lage, falls derselbe bestritten wird, zugehend zu erweisen, und geht der Sühneveruch unter der Gewährung des vollen Anspruchs herunter, so liegt für den Arbeiter keine Veranlassung vor, den Sühneveruch flüchtig anzu nehmen.

Ein weiterer Uebelstand, der hier und da bei den Gewerbegerichten auftritt, ist der, daß der Vorliegende die Publikation des Urtheils aussetzt zu einem anderen Termin.

Aus dem vom Vorliegenden des Gerichts gezeichneten Urtheil müssen ersichtlich sein: 1. Die Mitglieder des Gerichts, welche bei der Entscheidung mitgewirkt haben;

Wenig oder wohl noch gar nicht beachtet und zur Anwendung gelangt ist der § 35 des Gesetzes über die Gewerbegerichte. Derselbe bestimmt: „An ordentlichen Gerichtstagen können die Parteien zur Verhandlung des Rechtsstreites ohne Terminbestimmung und Ladung vor dem Gericht erscheinen.“

Wesentliche Rechte räumt der § 40 des Gesetzes über die Gewerbegerichte den Parteien ein. Derselbe bestimmt in seinem ersten Theile: „Kommt ein Vergleich nicht zu Stande, so ist über den Rechtsstreit zu verhandeln.“

ihell zu, das heißt, es kann bei dem Landgericht auf Aufhebung des Urtheils und nochmalige Verhandlung der Sache vor dem Gewerbegericht geklagt werden.

Die weitgehenden Schutzbestimmungen des angezogenen Paragraphen sind gewiß in der vorgesehenen Form deshalb erlassen, weil Rechtsanwältin und Personen, welche das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände vor dem Gewerbegericht nicht zugelassen werden.

Noch auf einen weiteren Umstand wollen wir die Aufmerksamkeit der Kollegen lenken. Ist der Arbeiter der obliegende Theil, so geht er sofort voll Freude über den erfochtenen Triumph los, froh darüber, zu seinem Rechte gekommen zu sein.

Es erübrigt noch, auf die Kostenfrage des Verfahrens hinzuweisen. In allen Fällen, in denen es zu einem Vergleich kommt, auch in denen, wenn vorher in die kontraktliche Verhandlung eingetreten war, werden Kosten nicht erhoben.

Aus den angeführten Stichproben aus dem Gesetz über die Gewerbegerichte erkennen die Kollegen, daß dasselbe immer noch nicht so einfach ist, als es wünschenswert wäre.

Handelt der Staat nach dem Grundsatz: Gesetzeskenntnis schließt nicht vor Strafe, so hat er auch die Verpflichtung, die Gesetze zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Ueber die Strafarbeit in Nordamerika

entwirft in seinem Berichte über die Arbeiterfragen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. Drage, der Commissioner of Labour, folgendes Bild:

Die Strafarbeit ist in den Vereinigten Staaten auf vierfacher Grundlage organisiert, auf dem Vertrags-, dem Stückpreis-, dem für öffentliche Rechnung und dem Mietzsysteme.

Waare so und so viel pro Stück zu bezahlen. Bei dem System „auf öffentliche Rechnung“ kauft das (als juristische Person auftretende) Gefängnis nach bestem Ermeessen und auf eigene Rechnung Rohmaterial verschiedener Art: und läßt es nach „einem“ Gutdünken von 200 Sträflingen zu tausenden Gebrauchsstücken verarbeiten, die dann zu sehr niedrigen Preisen an beliebige Käufer abgesetzt werden.

Das Mietz-(Lease-)System ist das eigentümlichste von allen; es sei hinzugesagt, daß es nur in einzelnen, südlichen Staaten zur Anwendung kommt. Unter diesem Systeme werden die Sträflinge an den Unternehmer förmlich vermietet — wie man Thiere vermietet. Der Unternehmer bekommt gegen ein geringes Entgelt die menschliche Waare ganz und gar „in Kost“; er muß sie nähren, kleiden und — disziplinieren; dafür gehört alle von den Sträflingen verrichtete Arbeit ihm. Man kann sich nicht enthalten, dieses unwürdige System als ein Ueberbleibsel der Sklaverei zu bezeichnen, an der ja die südlichen Staaten so zähe hingen, daß sie um deren willen selbst vor einem der größten Bürgerkriege, den die Geschichte kennt, nicht zurückwichen.

In Betreff der Klagen über die ungebührliche Konkurrenz der Strafarbeit gegenüber der „ehrlichen Arbeit“ meint Drage, diesen Klagen stehe jedoch die erwiesene Thatsache gegenüber, daß die Strafproduktionsleistung der Vereinigten Staaten betragen. Im Großen und Ganzen sei jene Klage stark übertrieben.

An Vorschlägen, die Konkurrenz zu beschränken oder doch nach Möglichkeit zu mildern oder ihr wenigstens den Stachel der Ausbeutung zu nehmen, fehlt es nicht. Von verschiedenen Bundesstaaten wird vor Allen lebhaft für die allgemeine, obligatorische Einführung des Public Account, d. i. des öffentlichen-Rechnungs-Systems, eingetreten.

Mr. Drage gibt zu, daß das Vertragsystem das am meisten gewinnbringende, d. h. dasjenige System ist, bei dem am sichersten auf die bestmögliche Beschäftigung der Sträflinge gerechnet werden könne; die Schatten-seiten dieses Systems aber seien die Konkurrenz, die es im Gefolge habe, und die Vorkerkung der Gefängnisdisziplin durch die Zulassung der Ueberwachungsagenten des Käufers.

zu betreibende Industrie, werde in jedem einzelnen Gefängnis mit der Marktlage und mit der Verschiedenheit des Arbeitermaterials wechseln müssen; auch werde es oft schwer fallen, zu einem mäßigen Preise die geeignete leitende Kraft zu finden.

Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress.

Auf der provisorischen Tagesordnung des in Zürich vom 6. bis 12. August tagenden internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses stehen folgende Punkte:

- 1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achttagesstreikes. 2. Gemeinsame Bestimmungen über die Walfeser. 3. Die politische Taktik der Sozialdemokraten. 4. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfall. 5. Schutz der Arbeiterinnen. 6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften. 7. Internationale Organisation der Sozialdemokraten. 8. Verschiedenes.

Korrespondenzen. Belgischer und Gürtler.

Hamburg. Belgischer und Gürtler. Mittheilungen der Versammlung am 5. Juli. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Bevollmächtigten macht derselbe bekannt, daß die neuen Statuten, sowie die Marken für den Streikfonds und zur Erhebung der Delegirtensteuer zur Ausgabe gelangen.

Memner.

Hamburg. Sektion der Memner zu Protokoll der Versammlung vom 11. Juli. Nach Verlesung und Genehmigung des

